

Ein Stücksken Niederrhein

Bei seinem **Benefizauftritt** im Gasthaus Möllen brachte Kabarettist **Stefan Verhasselt** das Publikum mit Beobachtungen und **Anekdoten** aus seinem Leben in der Region zum Lachen.

VON FLORIAN LANGHOFF

VOERDE Man sieht ein typisches, niederrheinisches Dorf aus einiger Entfernung. Bäume, Häuser, Kirchturmspitze. Das Bild ist die einzige Bühnendekoration, die sich Kabarettist Stefan Verhasselt bei seinem Auftritt im Gasthaus Möllen gönnt. Mehr braucht der sympathische Kabarettist und Radiomoderator auch nicht, denn das beste Bild vom Niederrhein und den Menschen, die dort leben, zeichnet Verhasselt mit seinen Geschichten selbst. „Ich habe wieder ein paar Anekdoten gesammelt und aufgeschrieben“, sagt er zum Inhalt seines Programms und das meiste daran ist so typisch, dass die Zuschauer darin oft Geschichten aus ihrem eigenen Alltag wiedererkennen und zustimmend mit dem Kopf nicken.

So fangen am Niederrhein zum Beispiel alle möglichen Krankheiten mit einer „Last“ an: „Meine Tante Anna hatte Last mit den Beinen, Last mit den Knien, Last mit den Hüften und – last but not least – Last mit allem“, sagt Verhasselt. Und natürlich sind die Probleme der über 90-jährigen Tante verfliegen, als der Einstufungstest für die Pflegestufe ansteht. Eine Gehhilfe soll sie trotzdem bekommen. „Ich hätte gern 'ne männliche“, sagt sie ihrem Arzt.

Sprache und Feuilleton

Der Umgang mit den kleinen Plackereien des Alltags ist aber nicht das einzige, bei dem die Menschen am Niederrhein so ihre ganz eigenen Angewohnheiten haben. Selbst die Tageszeitung wird anders gelesen als in anderen Gegenden des Landes. „Natürlich lesen Nieder rheiner auch das Feuilleton – aber nur, weil sie da auf dem Weg zu den Todesanzeigen zufällig vorbeikommen“, sagt Stefan Verhasselt. Und

auch die Umgangsformen sind im Land der Kopfweiden etwas ganz Besonderes. Man begrüßt sich mit einem „Moin, Jupp. Wie isset?“ und der Angesprochene antwortet, typisch niederrheinisch: „Wie soll et sein?“ Doch auch bei längeren Konversationen wissen sich die Menschen aus der Region zu helfen. „Der Nieder rheiner an sich ist ja ein Assoziations-Prakesierer“, sagt Verhasselt. „Wenn wir etwas aufschneiden, werfen wir das bei nächster Gelegenheit in die Runde, und schauen, ob es passt.“ Da muss er sich natürlich auch nicht wundern, wenn er bei der Erwähnung



Macht gern Spässekes und erzählt gern Dönekes: In Möllen dachte **Stefan Verhasselt** laut darüber nach, ob er sich die neue Weseler **Rheinbrücke** auf den Oberarm tätowieren lassen soll.

RP-FOTO: JÖRG KAZUR

INFO

Benefizveranstaltung

Zweck Verhasselt trat in Voerde auf, um Geld für einen Wasser- und Matschspielplatz zu sammeln, den der Förderverein des Voerder Freibades bauen will.

Erfolg 2000 Euro kamen bei der Veranstaltung für den guten Zweck zusammen. „Ich bin ganz überrascht“, sagte Organisator Manfred Dickmann.

Infos Mehr zu Verhasselt gibt es unter www.stefanverhasselt.de

seines neuen iPods (sprich „Eipotts“) von seinen Tanten nur zu hören bekommt: „Vorsicht. Der Henkel kann heiß sein!“

Das Niederrhein-Tattoo

Am Ende des Programms fragt Stefan Verhasselt, ob er sich nicht mal tätowieren lassen sollte. Ein niederrheinisches Zwiebelmuster auf den Oberarm oder vielleicht die neue Weseler Rheinbrücke. Dann kommt ihm die Idee für das Tattoo zum Nulltarif, an den Beinen und in schönstem Königsblau. „Die einen nennen es Krampfader. Für mich ist das der Niederrhein!“